

Liebe Gemeinde,

unser heutiger Predigttext ist auf besondere Weise mit Bautzen verbunden. Denn er findet sich an zentraler Stelle in Bautzen – im Dom. Und auch innerhalb des Doms wiederum an zentraler Stelle: Auf dem Handlauf des Zaunes, der ev.-luth. Teil und kath. Teil des Domes „trennt“. Da steht geschrieben: „Alle sollen eins sein. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast. ...“

Hm, spannend, dass gerade dieses Wort dort steht und uns jetzt für diesen Himmelfahrtstag nahegebracht wird.

Denn hat das denn wirklich etwas mit unserem Feiertag „Christi Himmelfahrt“ zu tun?

Sag mal, lieber Kollege, was denkst du?

I .Marcus Baumgärtner: Theologischer Bezug - Einheit von Gott und Jesus

Tja. Das stimmt so nahe liegend scheint das erstmal nicht zu sein. Aber auf der anderen Seite ... auf der anderen Seite fährt Jesus doch schließlich auf zu Gott. Himmelfahrt bedeutet, dass Jesus entrückt wird. Er geht zurück zu Gott. Er geht zu ihm zurück, weil er zu ihm gehört. Weil er mit Gott eins ist. Also, zu Himmelfahrt geht Jesus dahin, wo er herkommt.

Das ist doch schließlich der Schatz, den wir als Christen besitzen – Wir können etwas von Gott verstehen, etwas über ihn lernen, wenn wir uns mit Jesus befassen.

Das ganze Kirchenjahr hindurch tun wir das. All die Sonntage und alle Feste in unserem Glauben drehen sich um Jesus – sein Leben und Handeln. Anhand der Worte unserer Evangelien, den Erzählungen aus dem Leben Jesu lernen wir den lebendigen Gott kennen und zwar in der Begegnung mit Menschen.

Wenn ich mich als Christ frage, was Gott mir zu sagen hat und wie er wohl so ist, dann brauche ich mich nur zu fragen, wie es den Menschen ergangen ist, die Jesus begegnet sind.

Was hat sie wohl bewegt? Was haben sie empfunden?
Also wie mag es den Hirten ergangen sein, als sie an die Krippe kamen (seltsam war das auch für sie, dass ein Baby im Stall geboren wird)?
Oder: Was mag den Hochzeitsgästen durch den Kopf gegangen sein, als Jesus Wasser zu Wein verwandelte?
Und was mag es für die Frau bedeutet haben muss, die die Ehe gebrochen hatte und fast noch als Kind – heute würden wir sagen als Teenager gesteinigt werden sollte, als Jesus eingriff und der Menge, aber auch ihr ins Gewissen redete.
Es fällt mir ziemlich leicht, mich in die Menschen hineinversetzten, denen Jesus begegnet ist.
Und ich erfahre dadurch Gottes Nähe und verstehe etwas davon, wie Gott ist – durch Jesus erkenne ich Gottes Wesen.
Dazu brauche ich keine großen Gehirnverrenkungen, ich muss kein Professor für Systematische Theologie sein – selbst Kinder verstehen sofort etwas von Gott, wenn sie die Geschichten von Jesus hören. Was da in den Evangelien erzählt wird ist so lebensnah und bewegend.
Ich will damit sagen: In Jesus zeigt sich Gott mir ganz menschlich. So verstehe ich den Predigttext, in dem Jesus sagt:

Der Vater und der Sohn sind eins. Gottes wunderbares Wesen kommt mir in Jesus erfahrbar nahe. Das ist die eine Seite.

Die andere Seite begegnet mir ebenso leicht, wenn ich die Evangelien lese. Denn da gibt es auch jene Momente, in denen mir Jesus unverständlich und fremd erscheint. Ich stutzte da immer mal wieder. Und stolpere über das Verhalten Jesu. Da sagt er Dinge, die ich nicht verstehe. Da tut er etwas, das mich befremdet. Ich denk mir dann: So hätten andere wohl nicht gehandelt, das hätte sonst keiner gesagt, dem ich je begegnet bin.

Zu den Szenen, die mich stutzen lassen, gehören jene, in denen Jesus den Schriftgelehrten, die ihm eine Falle stellen wollen mit genialen Gleichnissen antwortet. Ich denke an den Barmherzigen Samariter. Die Kenner des Gesetzes stellen sich dumm und versuchen sich um die Nächstenliebe, die ihnen ans Herz gelegt ist zu drücken. Jesus aber entführt sie in die Realität des Lebens und zeigt: Wer dein Nächster ist, das legst nicht du fest. Nein, dein Nächster ist der, der deine Hilfe braucht.

Da reagiert Jesus so unglaublich souverän und mit Vollmacht.

Von solchen genialen Antworten in Gleichnissen lasse ich mich gern mitreißen, aber es gibt auch die Szenen, in denen ich Jesus kaum verstehe. Zum Beispiel, wenn er von der Nachfolge spricht und sagt, dass unser Bekenntnis zu Gott uns in unserer Familie Zerwürfnisse bedeuten wird und dass ein Mann nicht erst den Vater bestatten soll, bevor er Jesus nachfolgt.

Es gibt so viele Worte Jesus, die mich aufhorchen lassen und an denen ich mich abarbeite, über die ich immer wieder nachdenke und merke: Der ist nicht von dieser Welt. Da begegnet mir mitten in einem Umfeld, das mir bekannt ist, das vollkommen Unbekannte und Geheimnisvolle Gottes – machtvoll, ungewöhnlich und oft unverständlich.

Auch so verstehe ich das, wenn Jesus sagt, dass er und Gott Vater eins sind.

Was ich jetzt noch nicht so recht durchdrungen habe, ist aber: Was heißt es, dass auch wir so eins sein sollen?

II. Andreas Höhne: Weltlicher Bezug - Himmelfahrt und Einheit der Christen / Menschen (4 min)

Liebe Gemeinde,

zu Himmelfahrt zieht es uns immer wieder ins Freie. Klar, das hat mit der Schönheit des Monats Mai zu tun. Mit dem frischen Grün, mit Blüten und Wachsen. Wir fühlen uns wohl inmitten der eindrücklichen Schöpfung. Und indem wir uns Gottesdienst feiernd da hinein begeben, bekennen wir uns dazu, ein Teil dieser Schöpfung zu sein; ein Teil dieser Erde zu sein... und: wir haben den Himmel über uns.

Himmel und Erde – sie gehören zusammen. Jesus und Gott, der Vater, gehören zusammen... und wenn wir diesen Zusammengehörigkeitsgedanken weiter verfolgen, dann liegt es auch nahe zu sagen: Wir Menschen gehören zusammen.

Doch wie ist das? Erleben wir es gerade in diesen Tagen nicht anders...? ... dass dieses Eins-Sein, dass Sich-Verstehen, dieses Miteinander eher schwierig ist?

Wir erleben, wie fast zu jedem Thema die Meinungen stark auseinanderdriften: Ob zu „Corona“, zu den Beschränkungen oder zu Fragen der Politik, des Glaubens, inmitten unserer

Familien und Freundschaften. Oft sind wir darüber überrascht, manchmal regelrecht erschrocken, wieviel Uneinigkeit da aufkommen kann.

Ist es nicht so, dass das Uneins-Sein, uns manchmal schon als das „Normale“ vorkommt...stärker als das Gemeinsame und Einende?

Mich bewegt, wenn ich diese erst gehörten Worte aus dem JohEv höre, dass sie Teil sind der Abschiedsreden Jesu. Jesus verabschiedet sich u.a. mit diesen Worten von denen, die ihm auf Erden am wichtigsten waren. Gewichtige Worte... für die, die zurückbleiben... erdverbunden.

Doch gleichzeitig ist dieser Abschied begleitet von einem Aufschauen zu Gott. Es ist ein Gebet, was diesen Abschied prägt.

Die letzten Worte sind gewichtig. Sie werden Menschen in das Ohr und an das Herz gelegt. Sie sind jedoch nicht ein Appell an die Tüchtigkeit menschlichen Vermögens, sondern sie sind eine Fürbitte Jesu uns allen zugute.

Es geht darum, dass wir Menschen uns als Geschöpfe verstehen... die irdisch verbunden sind und die gleichzeitig

„den Himmel“ über sich haben. Die eins sind dadurch. – Ja, die aber gerade durch das Vertrauen zu Gott sich als geliebte Menschen begreifen. Jesus Christus verbindet sie, trotz aller Verschiedenheit... in der Liebe, die er von Gott her verkörpert...

Ich denke da noch einmal an den Handlauf auf dem Trennungszäun im Dom St. Petri. Er kann uns eine hilfreiche Gedanken-Stütze sein. Denn in ihm drückt sich aus... einerseits die Wirklichkeit, dass wir Menschen verschieden sind, dass Trennungen Teil unserer Welt sind. Doch es ist eben Jesu Wille an uns, sein Auftrag, seine Fürbitte... dass wir eins seien, dass wir gerade als Christen immer wieder das Gemeinsame suchen, dass wir uns gegenseitig nicht geringschätzen, sondern wertschätzen, dass nicht Misstrauen, sondern Vertrauen uns leitet. Nicht Angst, sondern Hoffnung. Daran entscheidet sich zu allen Zeiten, wie es weitergeht. Denn nach der Himmelfahrt Jesu, sind wir es als Christen, als Gemeinden, als Gemeinschaft der Glaubenden, die ein Hinweis sind auf das, was Jesus ist. Unser Leben, unser

Miteinander ist ein Ausdruck dessen, was an Liebe Jesu in uns wohnt.

In dieser Liebe bleibt Christus ... unter der Weite des Himmels – nahe. In dieser Liebe durchzieht diese Welt ein guter friedlicher Geist. Trauen wir uns, in diesem Sinne Jesus zu reden und zu handeln.

Jesus traut es uns zu – als Kirche, als seine Jüngerinnen und Jünger heute ... und er bittet für uns. Amen.